Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 15

Artikel: Die drei Schmiede ihres Schicksals

Autor: Stifter, Adalbert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638618

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kam noch der Aerger im Geschäft dazu. Ich hatte mich nämlich um die Teilhaberschaft beworben und glaubte meiner Sache sicher zu sein. Allein meine beiden Prinzipale erflärten nach längern Erwägungen, daß eine Firma Eisenstein, Möschinger & Nothnagel ein Ding der Unmöglichkeit sei. Sie hatten gerade genug an Eisenstein & Möschinger."

Bergebens versuchte ich meinen alten Schulkameraden aufzuheitern. Meine besten Anekboten, sowie die Bersicherung, es gehe mir selber auch nicht immer glänzend, vermochten ihm nur ein mudes, abwehrendes Lächeln zu entloden. Boller Mitgefühl drudte ich ihm bald die Sand zum Abschied und mein Reisetag hatte feinen so frohen Ausklang, wie ich

im stillen gehofft hatte.

Unlängst las ich in einer Zeitung, Jafob Nothnagel sei gestorben. Ein gemeinsamer Befannter wußte das Rabere. Auf dem Wege jum Geschäft habe ihn bei einem Saus, das abgebrochen wurde, ein herabfallender Biegel fo ungludlich getroffen, daß er ichwer verlett ins Spital verbracht worden sei. Tags darauf habe ihn der Tod von seinem freudearmen Dasein erlöft. "Der Ziegel hat also ben Ragel auf den Ropf getroffen", fügte der nicht gerade gefühlvoll M. Schori. veranlagte Befannte bei.

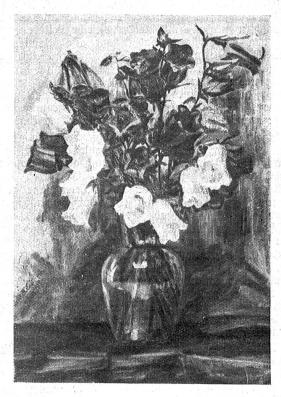
"Campanula" von Rlara Dennler.

Bor einem meergrunen, fein abgetonten Borbang, auf blaugrauer Seide, in harmonisch dazugestimmter Wasserflasche stehen diese leuchtenden Gloden in rosa, karmin, violett, Welch warmer, reifer Commerstrauß, geschlossen und giel-

sicher hingeworfen!

Sold flaraufgebaute Blumenftude ber Malerin Rlara Dennler trafen wir icon öfters in der Runfthalle Bern, an Ausstellungen ber Gefellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer, Architeften. Und doch malt Klara Dennler sehr selten Blumen. Ihr eigentliches Gebiet ist die Landichaft. Das zeigen besonders ihre regelmäßigen Ausstellungen in Langenthal, wo die Malerin lebt.

Ein in voller Entwicklung begriffener, ehrlich suchender Geist spricht aus ihnen. Dem Charafter dieser Rünftlerin



"Campanula" von Klara Dennler.

liegt jede nicht von innen heraus erlebte, errungene Form fern. Sie wird uns ficher noch manch fein empfundenes Wert ichenfen.

Die drei Schmiede ihres Schicksals.

Erzählung von Adalbert Stifter

Quilibet fortunae suae faber est. Alter Schulipruch.

Es war in einer Gesellschaft luftiger Männer ein Streit über ben altlateinischen Sat ausgebrochen, daß jeder Mensch der Schmied seines Schicksals sei. Einige behaupteten, der Sat ware echt romifch und ftebe gewiß in diefem ober ienem Werke dieses oder jenes Klassikers; andere sagten, er sei ein neues Machwert und schleppe sich erst seit kurzer Beit durch unsere lateinischen Schulbucher. Aber, wie es geht, von diefem rein hiftorischen Standpuntte, über den lie sich nicht einigen konnten, spielte sich ber Streit auf ben philosophischen über und entbrannte nun auf das heftigste über die Frage, ob es auch wahr sei, was der Sat enthalte. Man führte nun nicht mehr bloß die Sistorie ins Feld, sondern suchte der Sache a priori beizukommen, indem man die Psychologie, die Logit und Metaphysit aufbot. Man redete über Bufammenhang der Dinge, sittliche Weltordnung, Emanzipation vom Zufalle, Freiheit des Willens und war auf dem Wege, bis ins Endlose zu geraten, als plöts= lich ein Schalf, der bisher geschwiegen hatte, eine Geschichte zu erzählen anfing, worauf es nach und nach stille ward; denn beide Barteien horchten bin, in der Soffnung, Grunde für ihre Behauptung aus der Geschichte ziehen zu fonnen. Allein der Mann zog seine Geschichte gerade bis zu dem Buntte, wo fie fich spalten mußte, um ber einen ober ber anderen Bartei zu dienen — dann brach er ab und fagte, daß er den Rest morgen ergablen werde, wenn sie etwa wieder gusammen tamen. Sofort erhob sich ein Larm über Willfür und Täuschung, und man verlangte, daß er fortfahre. Aber, da er hartnädig bei seinem Ausspruche blieb,

so vertagten sie listig den Streit, weil jeder neugierig war, wie es nun weiter gehen werde, und weil jeder heimlich hoffte, ihm wurden die Hilfstruppen aus der Sache zuwachsen.

Allein, da nun die vierundzwanzig Stunden vorüber gegangen waren, da sich die Gesellschaft versammelt, und der Mann seine Geschichte beendet hatte, so waren sie so ins Weite verschlagen, daß sie nun über ihren anfänglichen Sat gar nicht mehr stritten, sondern ihn alle plagten, ob die Geschichte wahr sei, wo sie sich zugetragen, wie die Personen geheißen haben, und wären beinahe in den neuen Streit geraten, ob die Geschichte aus innern Grunden mahr sein könne oder nicht. Der Mann aber lächelte verschmitt. drehte seinen Ring auf dem Finger und sagte kein Wort mehr. Die Klügern unter uns merkten, daß er uns am Narrenseile geführt, die andern aber haderten auf dem neuen Wege weiter, auf den er sie gelodt hatte.

Da ich ober nun die Geschichte gern wieder erzählen möchte, der Mann jedoch, wie ich oben fagte, ein Schalt ist, so weiß ich in der Tat nicht, ob er sie gelesen, ob sie ihm jemand erzählt, oder ob sie sich an ihm selber zugetragen habe. Letteres ware nicht ganz unwahrscheinlich, da man fich aus seinem früheren Leben noch ganz andere abenteuer= liche Sachen ergählt. Jedenfalls aber hat er sich die üblen Folgen, die etwa aus meiner Plauderhaftigfeit entstehen sollten, selber zuzuschreiben; warum hat er uns die Geschichte arglistig erzählt, und warum hat er uns nicht aufgetragen, dieselbe geheim zu halten.

Es waren zwei Männer. Mein Bormann hat fie Erwin und Leander genannt. Beide waren fehr reich, hatten aber in ihrer frühesten Jugend das Unglud gehabt, ihre Eltern su verlieren, und jeder stand dann unter einem tyrannischen

Bormunde. Gleiche Schickale, gleiche Jahre und vielleicht auch ein Zug des Herzens hatte sie schon früher zusammengeführt. Sie betrieben auf dem mauerschwarzen Rollegium dieselben Studien, nämlich die Anfangsgründe alter Sprachen und naschten zu Hause miteinander dieselbe Lektüre, nämlich nicht etwa Kinderbücher, sondern nur alte Klassifer. Sie hatten auch nie Kinderkleider gehabt, sondern, selbst da sie noch ganz klein waren, schon nach dem Schnitte der Bormünder und auf das Wachsen berechnet, daher immer zu groß — jeder hatte einen sauersehenden Diener, und in jedem der zwei blühenden Kindergesichter war die traurige Miene und der liebeleere Blick von Waisenknaben bemerkbar.

Nach und nach wurden sie in die Welt und in das Leben eingeführt, das heißt, sie kannten die Gesetze der Spartaner, beteten die Stoiker an und ahmten beide nach. Leander kam wohl hie und da zu besonderen Zeiten, damit er, wie der Bormund sagte, Manieren lerne, in diese oder jene Familie, die einst mit seinem nun verwaisten Hause verbunden gewesen war, aber er lernte dort nichts, weil er bloß schwieg, in einen Winkel gedrängt wurde und bei der ersten Gesegenheit fortging. Um Erwin aber, dessen Güter lauter Raubritterruinen in den fernen Waldbergen waren, kümmerte sich kein Mensch und kein Hund. Wenn er mit seinem Diener zur Schule ging, so geschah es zuweilen, daß eine Mädchengestalt etwa über seinen Weg trat, oder in einem Wagen vorbeisuhr; allein er machte sich nie davon eine deutliche Vorstellung, was das sei und wie sie sich von ihm unterscheide.

Richt weit von der Stadt war ein verrufener Winkel, "die Gänseweide" geheißen; dort rangen sie, warfen den Diskus und fochten mit Schild und kurzem Schwerte. Weit von ihrer Wohnung, wo der Fluß zwischen düstern Föhren stagnierte, schwammen sie und sprangen über ausgetrocknete Lehmgruben.

Als sie Jünglinge geworden, schlossen sie einen Freundsschaftsbund, wie etwa zwei geseierte Namen des Altertums, und damals hatten sie auch verabredet, im strengsten Sinne des Wortes, wie das klassische Sprichwort sagt, die Schmiede ihres Schicksals zu werden, nämlich sich von allem unabhängig zu machen, was zufällig sei, damit geschehen könne, was auf Erden möglich, ohne ihr inneres Glück zu berühren. Bon diesem Tage an ahen sie nur mehr eine vegetabilische Brühe, annähernd die schwarze Suppe Lakedämons, schliesen auf blohem Stroh und verbrannten alse Geräte, außer einem Tische und einer Bank. Ihre Zeit und ihre Mitwelt ging neben ihnen her, als sei sie vor tausend Jahren gewesen.

Dak ihr äukeres Benehmen auf diese Weise ungeschlacht und edig, ja unheimlich und lächerlich zugleich werden mußte, ist begreiflich, nur sie ahnten nichts davon. Bloß darin mochte sich ein dunkles Gefühl davon aussprechen, daß sie, je mehr sie heranwuchsen, desto mehr die Gesellschaft flohen, namentlich die gesellige, von Männern und Frauen gemischte; nur mit dem einen oder dem anderen verwitterten und bemoosten Repetenten der Schule pflogen sie Umgang und lernten von ihm Aneipenton, was sie für moderne Welt hielten, im Gegensatze zu der alten klassischen. Damen und Mädchen goffen ihnen Blei in die Glieder, so daß die Füße in dem Boden, und die Sande in den Rodtaschen wurzeln mußten. Sie erlangten die Beweglichkeit erft wieder, wenn sich der Zauber dieser Klapperschlangen entfernt hatte. Nur Leander hatte sogar schon einmal mit einer geredet, er war damals achtzehn Jahre alt, sie fünfzehn und wunderschön. Er mußte zum neuen Jahre Glück wünschen gehen und traf unseliger Weise nur Mutter und Tochter zu Hause und zum Ausgehen angezogen. Noch dazu wurde die Mutter abgerufen und sagte im Weggehen: "So reden Sie doch mit Elmiren, Berr Baron!" Damals nun hatte er gefragt: "Diese Webe an Ihrem Gewande ging gewiß aus Ihrer und Ihrer Mutter funstreicher Webehand im Frauengemache hervor." Elmire wurde bloß im ganzen Gesichte blutrot und hatte ihm aber gar nichts geantwortet. Seit der Zeit beging er lieber die schreiendste Unart, als daß er sich wieder einer solchen Lage ausgesetzt hätte. Erwin hatte solches nie zu erdulden gehabt; denn er war in seinem Leben noch nie auf dem glatten Boden eines Besuches gestanden.

Eine Stellung hatten sie trot alledem, in welcher sie jedes Auge mit Vergnügen anschaute, nämlich, wenn sie zu Pferde fagen - reiten hatten sie bei dem ersten Meister gelernt — da reichte kein Jüngling an diese zwei traftvollen schönen Göttergestalten. In der Tat hatten sie durch ihre Uebungen eine Kraft erlangt, daß ein eiserner Turm auf sie fallen konnte, ohne ihnen etwas anzuhaben, und eine tigerartige Rraft und Geschmeidigkeit, die nur in Wüsten vorkommt, leider trat sie bloß bei ihrem einfachen Laufen und springen hervor, nie aber im geselligen Berkehre. Auch war ihrem Erscheinen ein Umstand im Wege, den ich zum Schaden meiner Selden noch anführen muß. Sie gingen nämlich, wie einst als Knaben in Männerkleidern, so jest Jünglinge in Greisengewändern und noch dazu fast im Schnitte des vorigen Jahrhunderts. Sie ließen, oder vielmehr ihre Bedienten — sonst fast Todfeinde, in diesem einen Punkte aber wunderbar gleich - ließen bei dem= selben uralten Schneider arbeiten und zwar so, wie es in ihrer Jugendzeit schön gewesen ware. Sie trotten mit der Garderobe ihrer jungen Herren der Macht des neuen Jahrhunderts. Nur die jungen Herren wußten es nicht, da sie zu Sause keinen Spiegel hatten und auf der Gasse nur andere, nicht sich sahen. Blog in dem einen Stude gingen sie mit der Mode, daß sie sich allen Bart wachsen ließen, aber doch wieder mit der Ausnahme, daß sie vor hatten, ihn mit der Schere nach altgriechischer Art zusammenzustuten, wenn er nur erst groß genug sein würde.

Ob sie in dieser Lage glüdlich waren?

Ich glaube beinahe: sehr; denn ihr Leben machte ihnen Freude, ein anderes kannten sie nicht. Ihr reiner, spros-sender Körper gab ihnen Gefühle von Behagen und Wohlsein, wie sie andere gar nicht zu ahnen vermögen, und eine Heiterkeit trat hervor, die in der Tat durch keinen Unfall zu trüben war, nachdem sie nur einmal jene Zeit überwunden hatten, wo aus den Augen eines Kindes, wenn man es für gludlich halten soll, noch die empfangene Mutterliebe beraus= schauen muß. Ihr Geist war auch glücklich, denn sie hatten sehr viel gelernt und erfreuten sich gegenseitig des Besikes. Alte Geschichte und Literatur, dafür gar feine neue, Mathematit in allen Zweigen, dann die Realwissenschaften — alles das hatten sie sich nach und nach meistens beigebracht und zwar in einer Vollendung, wie selten junge Leute war eine andere Art Rennbahn gewesen, und in diesen Uebungen erfreute sich ihr Geist. Bon Gefühlen schwärmender Sehnsucht, von namenlosen Sinausahnungen, von Schmachten, von Trieben des Bergens, von füßem Schmerg und so weiter war gar nichts da; außer einigem Uebermaß flassischer Begeisterung waren sie in diesen Dingen fo roh wie die Irofesen.

Wenn es mit ihnen so fortgeht, so haben sie das Rätsel gelöst, das sie sich aufgeben, nämlich jest waren sie die Schmiede ihres Schickals und zwar eines ganz und gar glücklichen; denn wenn auch von dem einen oder anderen Vormunde mit Schmerzensrufen und Lamentierungen die Nachricht einging, wie dort der Hagel wieder ein Feld in den Grund geschlagen, hier eine Scheuer abgebrannt, und dort ein Anecht ein Schlingel gewesen sei, so war ihnen das bloß komisch; denn sie hatten für ihre künftigen Bedürfnisse so lächerlich zuviel, daß eher eine Verlegenheit daraus entstanden wäre, was sie mit dem Uederschusse tun sollten, als daß sie sich hätten kränken können, wenn etwas verloren ging.

So lebten sie mehrere Jahre, waren meistens beissammen und trugen sich mit Vorstellungen, wie sie erst, wenn sie in den Besitz ihres Vermögens kämen, eine recht eigentsliche eiserne Unabhängigkeit gründen wollten, die sie zum Herrn der ganzen Welt machte. (Fortsetzung folgt.)